

die Schlacht ziehen. Unzählige Trojaner erschlug er, und keiner vermochte ihm zu widerstehen. Endlich wagte es Hektor.

Bevor Hektor zu dem Kampfe, aus dem er nicht lebend zurückkehren sollte, auszog, traf er noch einmal seine Gattin Andromeda. Sie ging mit ihrem kleinen Sohn und einer Sklavin, die das Kind trug, spazieren. Sie bat Hektor, er möge sich doch nicht immer den größten Gefahren aussetzen. „Was soll ich Arme machen, wenn du fällst? Die Griechen werden mich und unseren Sohn, wenn du erschlagen bist und sie Troja erobert haben, in die Sklaverei führen. Bleibe bei mir, und kämpfe nicht mit dem furchtbaren Achilles!“

Hektor aber sagte: „Was würden wohl die Trojaner von mir denken, wenn ich hier hinter der Mauer bliebe und sie allein kämpfen ließe! Mein Leben liegt in der Hand der Götter, bete zu ihnen, daß sie Troja beschirmen.“ Dann wollte er noch sein Söhnchen küssen. Das Kind schrie, als der Vater es auf den Arm nehmen wollte, denn es fürchtete sich vor dem Helmbusch. Hektor nahm den Helm ab, nun ließ sich das Kind willig nehmen. Der Vater küßte es und betete zu den Göttern: „Zeus und ihr anderen Götter, o laßt doch dieses mein Knäblein werden dereinst wie ich selbst, vorherrschend im Volke der Troer!“ Dann stürmte er zur Schlacht.

Als Achilles den Hektor erblickte, stürzte er auf ihn zu. Da erschraf dieser so, daß er sich zur Flucht wandte. Dreimal jagten sie um Trojas Mauern herum. Dann begann der Kampf. Aber auf des Achilles Seite kämpfte unsichtbar die Göttin Pallas Athene. Erst warfen die Helden die Lanzen gegeneinander. Darauf stürmte Hektor mit dem Schwerte gegen Achilles, der auf einem Streitwagen stand, an. Ruhig erwartete der den Gegner und stieß ihm die Lanze in den Hals, an eine Stelle, wo die sonst so treffliche Rüstung eine Lücke zeigte. Laut aufschrieen vor Schmerz die Trojaner, die von der Mauer dem Kampf der Helden zugehauert hatten.

Den Leichnam des Getöteten band Achilles an seinen Streitwagen und schleifte ihn ins Lager. Unbegraben, den Geiern und Hunden zum Fraße wollte er den toten Helden, den er den Mörder seines Freundes nannte, liegen lassen. Aber die Götter flößten seinem greisen Vater Priamus Mut in die Seele, daß er mit reichen Lösegeschenten ins Lager der Griechen hinüberfuhr, um sich von Achilles den Toten zu erbitten. Unter dem Schutze der Götter gelangte der König unversehrt ins Zelt des Griechenhelden. Plötzlich fühlt Achilles seine Knie umfaßt und sieht vor sich den ehrwürdigen Greis.

„Gib mir meinen Sohn heraus, Achilles, damit ich ihn wenigstens ehrenvoll bestatten kann! Ist es doch das Schrecklichste, das die Götter